Zeitschrift: Neue Wege: Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 12 (1918)

Heft: 3

Artikel: Laiengedanken zum Thema eines neuen Erziehungsprinzips

Autor: Galliker, R.Ad.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sichtslos, ohne Schonung und Angst gegen alle Unwahrheit und Berzerrung aufzutreten, die nun nicht davon lassen will, in den todbringenden Kräften lebensfähige Mächte zu sehen, und damit

im Dienste des Todes wirkt.

An der Entstehung und Verbreitung dieser Lügen hat die Schweiz den hervorragenosten Anteil genommen. Man hat von der Schweiz aus Rußland mit dem Bolschewiki'schen Ferment verssehen; man sucht nun in der Schweiz die theoretische Rechtsertigung der ganzen Bewegung zu geben, ihr zum Weiterleben zu verhelsen. Ich habe es darum für meine Pflicht gehalten, nicht nur im Namen eines echten, konsequenten Internationalismus gegen diesen Verrat an der Internationale zu protestieren, sondern es auch als Angeshöriger des Landes zu tun, in welchem man sich so warm für den Verrat zu begeistern wußte und ihn jetzt noch mit dem Gloriensschein des Apostolats und des Warthriums umgeben möchte.

3. Matthieu.

Laiengedanken

zum Thema eines neuen Erziehungsprinzips.

Motto: Ich will, daß dein Sieg und beine Freiheit sich nach einem Kinde sehne. Lebendige Denkmale sollst du bauen deinem Siege und deiner Befreiung. Ueber dich sollst du hinausbauen. Aber erst mußt du mir selber gebaut sein, rechtwinklig an Leib und Seele.

ie halten wir es mit der Anschauung, daß unsere Schulen auch wirkliche Menschenbildungsstätten sind? — Nun — es gehört viel Kunst (Kunst, nicht Künstelei!) dazu, ein wahrshafter Bildner jungen Lebens zu sein. Aber wie? Rechnen alle die Erzieher und Zöglinge mit dem Philosophen Lubbock die Erziehung zu den Freuden dieses Lebens? Gedenken nicht ihrer allzuviele wie einer Qual?

Sind wir nicht wirklich manchmal in unsern nicht lebendig erfaßten Daseinsgründen die Ertrinkenden, trotz Schul- und Lebensregeln, die doch zum Zwecke hatten, uns Wegeweiser zu sein —
aber, weil sie die dynamischen Kräfte des Lebens nicht im tiefsten,
innersten Wesen unseres Selbst entdeckten — erfolglos blieben. Und
symptomatisch für die Unzulänglichkeiten einer jeden Halbbildung
sind jene innerlich haltlosen, morschen Existenzen, mit einem Beruf,
dem sie unbefriedigt nachkommen. — Kur hie und da trifft man

noch Menschen und im ungebildeten (oder soll man sagen: understildeten) Volk sind sie daheim, und wie in tiefer Sehnsucht nach Erfüllung und Vollendung blühen und entfalten sie sich organisch und harmonisch aus dem ureigensten Besitz ihres besseren Selbst heraus zu Zucht und Reise des Lebens.

Man hätte sich endlich einmal klar zu werden, wie unendlich viele (und unsere Besten darunter!) sich bei ihrer Erziehung mehr denn nur übel besunden haben, sei es, weil man ihr natürliches Wachstum auf ein Prokrustes=Bett der Systeme gelegt und dort schablonenhast beliedig gestutt oder auseinandergestreckt hat, sei es, weil sie sich selber in dieser Tretmühle anempsundener, ausoktropierter Lehr= und Grundsätze unausstehlich vorkommen, und sich mehr geshemmt als gesördert, mehr vergewaltigt als zu höhern Zielen entslammt sühlen. Sedenfalls glaubt man sich später dieser Art genossener Erziehung nicht eben stark verpslichtet — wenn man nicht vollends von der Ueberslüssseit überhaupt aller Erziehung herzlich überzeugt wird und den Menschen dann am liedsten wachsen sähe, wie ein Krauf auf der Heide, aller Forderungen des geschichtslichen Werdeganges entblößt. Das wäre dann das andere Extrem. Aber auch ohne Pslege und Kultivierung unserer natürlich vorshandenen Persönlichseitskeime muß das Wachstum der Persönlichseit verkümmern.

Mit der Erziehung steigt und fällt der Daseinswert eines Lebens. Aber heute, wo die Wissenschaft beizeiten in die natürliche Entwicklung und Entfaltung des Fühlens und Denkens mit Begriffen und Ideen eingreift, da eben wird die durch leeres Wissen konventionell propagierte Einseitigkeit der praktischen Vernünftigkeit zum Feind aller lebendigen Innenentwicklung.

Man treibt Kunst, Keligion, Philosophie, aber nicht um davon individuell zu prositieren, sondern um darüber zu wissen: geschichtlich, begrifflich, shstematisch, um gebildet zu scheinen, um zu "imponieren", um Erfolg zu haben: — um ein Kausmann, ein Mediziner, ein Theolog, ein Jurist, ein Techniker zu werden — um auf dieser Stufe stehen (oder liegen?) zu bleiben, als ein Fertiger mit Fertigkeiten, die sich nicht bestreiten lassen, und fertigen Meinungen, die alle gäng und gäbe Menschen teilen und gegen welche Zweisel zu äußern nicht einmal commentsähig ist.

Offenbar gibt die Erziehungsmethode von heute unserm Schüler Wittel an die Hand: zu begrifflichem Wissen, zu präzisem Denken, zu existenziellem Fortkommen — aber wenn dazu die Vollgültigsteit des innern Menschen nicht gleichen Schritt hält? Dann ist dieses Leben leer und hohl. Diese Art Erziehung aber hat keine Berührungspunkte mehr mit der Stärkung unseres Willes zu Zucht und Reise des Lebens in der jahrhundertealten Kontinuität des

geistigen Lebens, in der Erhaltung der erlangten Menschenwürde, in der Steigerung vorhandener Energien auf lebendige Ziele der Lebenskunst und Formung unserer Zukunft hin.

Auf was es hier ankommt, das ist die Art und Weise, wie diese Erziehung den Bildungswert des Lebens einseitig in ausge= bildeten Fertiakeiten und angesammeltem Wissen oder in der Vollwertigkeit der innerlich kultivierten Individualität erblickt. Außer Zweifel aber steht es, daß mit den Triebkräften und Entwicklungs= fähigkeiten der Schüler nicht ökonomisch umgegangen wird, so zwar, daß in 99 von 100 Fällen, die Eristenz einer mehr als soge= nannten "Innerlichkeit" überhaupt in Frage gestellt ist. Und verwundern wir uns da noch, wenn dem Reichtum und der Höhe dessen, was unsere äußerliche, zivilisatorische Arbeitskultur ist, nicht auch das, was wir innerlich sind — eine Innenkultur — ent= spricht? Und läßt das namenlos Bemühende, Fragwürdige und der kulturvergessene Gang der Ereignisse, in deren Zeichen eine Welt der hoffnungsvollen Zuversichten katastrophal zusammenbrach, nicht bald einmal das. uns tiefer zum Bewußtsein kommen, was man die Thrannei unseres entstellten, irregeleiteten Ich nennen fönnte?

Und um hier mit der sogenannten vaterländischen oder wie man sie auch nennt: die staatsbürgerliche Erziehung in Auseinandersetzung zu treten: genügt es etwa durch politische Glaubenslehren, patriotische Gewissensahnungen und Unterweisung in Wirtschaftsdingen etwas zu erzwingen, was doch nur der sich selbst und seiner inneren Verantwortung bewußte, vollewertige Staatsbürger halten kann?

Wenn wir bei Kriegsbeginn unser Volk auf einer beschämenden Stufe patriotischer Gesinnung ertappen konnten, wo da jeder zuerst an sich selber dachte, Bankschalter nach Bargeld erstürmte und, un= bekümmert um das Bedürfnis seines Miteidgenossen, Waren einhamsterte und — verderben ließ und dem Spekulanten und Preis= treiber in die Hände arbeitete, so ist das ein beklagenswerter Beweis für wenig staatsbürgerliche Haltung und noch viel weniger vater= ländische Gesinnung. Und wenn die große Mehrheit dieses Volkes nicht einmal im Stande war, einen Schweizerstandpunkt einzunehmen, ehe ihm Spitteler den Weg dazu zeigte, so zeugt auch dies für eine kurzsichtige Verständnislosigkeit in Fragen unserer politischen Bestimmung. Nicht patriotische Unterweisungen und die Strohfeuer enthusiastischer Schützenfesttiraden verpflichten, sondern die Belastungsproben unserer gutvaterländischen Gesinnung und unserer wahrhaft demokratischen Erziehung in Stunden tatsächlicher Erfüllung. Dafür besaßen wir die Reise nicht. Doppelt bedenklich aber wirkt solche Schwäche in einem demokratischen Staatswesen, das den sittlichen Willen und den Wert seiner politischen Vorrechte in

der Selbstdisziplin und dem Selbstverantwortlichkeitsgefühl der Volks=

massen erblicken soll.

Mit der verlockenden Aussicht auf einen staatsbürgerlich geschulten Nachwuchs, bei dem früher Versäumtes nachgeholt werden könnte, stellt man nun die Forderung der staatsbürgerlichen Erzieshung auf, und es gibt Utopisten, die einen jeden Fortschritt — auch auf ethischem Gebiet — durch unterrichtliche Belehrung und Aufstlärung zu erreichen vermeinen. Wie nun aber, wenn, um staatsbürgerliche Gesinnung in des Gemeinwesens Massen heranzureisen, der Untergrund und Boden dasür bereits kultiviert sein muß, ehe der Jüngling 18—20 Jahre alt ist und damit die größte Bildungsfähigsteit seiner erzieherischen Qualitäten hinter sich hat ohne dabei in der Regel innerlich selbstständig genug geworden zu sein, um die echt vaterländische Gesinnung aus sich heraus, gleichsam wie eine Pflanze ihre Blüte zu treiben.

Oder gibt es ein patentiertes Erziehungsversahren: aus einem innerlich minderwertigen Menschen einen vollgültigen Staatsbürger zu machen? Ist das Ideal des Charaktermenschen vom Ideal des rechtschaffenen und mustergültigen Staatsbürgers verschieden?

Keine Vaterlandsliebe kann uns hindern im Postulate der staatsbürgerlichen Erziehung kein Allheilmittel zu erblicken, weil kein junger Bürger, den die Fortbildungsschulen mit dem Wissen des Keferendums, der Initiative und der gesetzgebenden Organe der Eidgenossenschaft ausrüstet, dadurch wirklich auch ein inneres

Verhältnis zu seiner Demokratie gewinnt!

Eine Gesinnung, die den heranwachsenden Menschen vom einseitig materialistischen Standpunkte zum selbstloseren des innerlich vollwertigen Lebens emporführt, müßte vielmehr der Inhalt und das Erziehungsresultat einer früh einsehenden Volksschulbildung sein. zu der allerdings unsere gemeiniglich verbreiteten, kurzsichtig, extensiven Bestrebungen wenig beitragen. Vielmehr hat man in Anbetung vor dem Ideal des Gelderwerbens aus allerhand "Nüplichsteits"-Perspektiven des Lebens heraus die Volksschule zu einer Art vernunstspraktischem "Sprungbrett" in das Land der goldgeränserten Seligpreisungen degradiert — und so ist in unsern Schulen jener "Handwerkergeist" möglich geworden, von dem Konrad Falke spricht. Das Verständnis für Charakterbildung hat demienigen für einseitige Verstandesbildung Plat machen müssen. —

Seien wir uns der Verantwortlichkeit vollbewußt, die uns zu Trägern der staatsbürgerlichen Gesinnung ehrenvoll qualisiziert, wenn wir sie auch in Zeiten ihrer Prüfung zu manisestieren versmögen und nicht in unserer Ohnmacht beim Staat nach Erziehungs-Krücken zu rusen brauchen, die allerdings, wie alle Versuche, unser vaterländisches Empfinden zu stärken, eine raison d'être haben, aber das Kennzeichen innern Ungenügens nicht umsonst am der Stirne tragen. Mißverstehe man deshalb unsere Kritik nicht, die das Postulat

der staatsbürgerlichen Erziehung, ohne es etwa aus der Welt disputieren zu wollen, auf seine Tauglichkeit erst wertzuschätzen vermag, wenn man sich in ähnlich untersuchungslustiger Weise bald auch an ihre Stiesmutter: die allgemeine Volksschulbildung, heranmachen wollte.

Es gilt das Wesen der Erziehung in der innern Vervollstommung des Menschen zu innerer Stärke, innerer Widerspruchsslosigkeit und innerem Gleichgewicht zu erfassen und so unter Hingabe an Zwecke und Ziele höherer Selbstbestimmung im Geiste der Kulturwerte den neuen Menschen einer neuen Zeit zu mobilisieren.

Und da ergeht an jeden Menschen als Träger und Mitgestalter heranreifender sozialer Wohlfahrt der heilige Beruf: ein eigener, innerer Bildner seiner selbst zu sein, nicht so sehr moralisch untertan einem vom Himmel heruntergedonnerten oder von Magistratsstühlen herab dekretierten, kategorischen: "Du sollsk!" als vielmehr einem innerlichen "Du mußt!" einem aus uns allen immer wieder spontan Entscheidenden: "Wenn du nicht . . . wirst du nicht . . . !" Diese innere, diese Selbst-Disziplin ist eines jeden Menschen, aber Insonderheit des demokratischen Staatsbürgers unerläßlichste Pflicht. Denn so räsoniert doch der politisch überzeugte Demokrat: Es gibt keine Autorität der absoluten Gewalt und der Ueberlieferung! Es gibt keine Magnifizenz eines irgenowie standesmäßig privilegierten (und mit P. de Mathies zu reden) vererbbaren "Gottesgnadentum" gesalbter oder gekrönter Herrscher! Denn "das Gottesgnadentum der Rechtschaffenheit ist der Adel jedes guten Menschen. Man er= kennt es an der wahrhaft sozialen Gesinnung des Einzelnen und wird es immer achten müssen, einerlei ob der Einzelne auf einer hohen oder niedern Sprosse der sozialen Leiter steht. Auf diese Weise mag es geschehen, daß der einst wertvolle1), dann aber zur hohlen Phrase gewordene Begriff (eben des k. k. privilegierten "Gottesgnadentums") nun wieder vollwertig wird, also keinem Kenner der Welt= und Menschengeschichte mehr die Mundwinkel zucken macht."

Es ist das neue Gottesgnadentum einer demokratisch orienstierten, überzeugungstreuen Gesinnung und eines Willens, dessen persönlicher Bekenntnisdrang sich weitet zur Forderung an die Welt, und die Menschheit. Es ist die Tat selbständig freier, aus sich heraus impulsiv tätiger Individuen, denen es gilt, demokratischen Ideen Sinn und Gestalt zu geben und dem Glauben an eine

¹⁾ P. de Mathies schrieb in "Wissen und Leben". Heft 16, X., den kurzen Werdegang und die Charakteristik dieses selksamen, aber zeitgemäß umdeutbaren Requisits einer guten alten Zeit, das wir im alten Chronik= und Manifeststil besors ders einprägsam kennen gelernt haben, wo es halb würdevoll, halb komisch immer wieder auftaucht: "Wir — von Gottes Gnaden.."

Besserung der Zustände zum Sieg zu verhelfen. Es ist die Demokratie ernstzunehmender, vollgültiger Staatsbürger — und ihre Anti-

poden sind die Herdenmenschen.

Und weil der Geist des demokratischen Staatswesens auch der Stärkung von innen heraus bedarf, sollen die Instinkte und Triebe, bei Kant "an sich Pöbel" genannt nicht blind unterdrückt und vergewaltigt, sondern — weil von der Natur nicht umsonst in lebendige Geschöpfe hineingepflanzt — durch die Erleuchtung auch des innern Menschen und seine Erziehung durch Selbstzucht,

fultiviert und erzogen werden.

Ist es übrigens in den meisten Fällen eine Unwahrheit vom Menschen zu behaupten: er ist frei! so ist es andererseits ein Unding der Forderung Ausdruck zu geben: der Mensch soll frei sein — solange die innere Entwicklung sehlt und das Bewußtsein der Freiheit im Menschen nicht erworben ist. Erst diese Freiheit ist immer auch eine Tat des individuellen Menschen und als solche höherer Entschließungen fähig, sosen sie sich im höchsten Gedanken moralischer Selbstgesetzung auswirkt. — Die Demokratie ist ja ein Reich der Freiheit, nicht im Sinne der Zügels und Schrankenslosigkeit, sondern einer moralischen Freiheit durch vernünstige Selbstsbestimmung der Individuen.

So verstanden ist die Freiheit nirgends ein Besitz, der dem Dutendmenschen ohne eigenes Zutun sertig in den Schoß fällt. Sie ist ein zu erringendes Lebensziel, dem der Mensch nah und näher geführt werden soll. — Geführt?! Das rust die salsche Auffassung einer Erziehung (denn um diese handelt es sich) hervor, die mehr führt (und sei's an einem Gängelbande!), als zu selbstständigem Streben nach Wahrhaftigkeit und Freiheit anleitet, die nicht die Ursprünglichkeit des Lebens zu kultivieren versteht, die in der Sackgasse jener Voraussetzung stecken bleibt: man müsse dieses Leben an Fremdes binden, und von ihm abhängig machen, statt im sichern Besitz der Ursprünglichkeit des Lebens die eigene Vewes

gung hervorzubringen.

Freilich, vom Duzendmenschen haben wir hier keinen Aufschluß zu erwarten. In seinen Augen braucht es ja die Fertigsteiten in den Zweckfächern: Rechnen, Schreiben, Lesen; die se allein zu vermitteln ist die Schule da; was übrigens die Erslangung von "einigen" Charaktereigenschaften anbelangt, dazu sei der "kategorische Imperativ" und in Sonderheit die Prügelstrafe auch noch da! Und wer verlernt hat, aus sich selbst heraus produktiv zu schöpfen, der glaubt sich nachgerade auf den Krücken autoritativer Begriffe und Modemeinungen vorwärts bewegen zu dürsen. Dafür nennt er sich wohl auch vom sogenannten Berufssund Utilitätsstandpunkt aus: den Vertreter und Versechter der "gessunden Vernünftigkeit". Denn was "nütlich" ist, soll der Schüler lernen. Darüber hinaus dominieren Gebote und Satungen sein

Leben bestenfalls wie eine Art notwendiger Zwangsvorstellungen. Nicht der tiefere Sinn der Dinge und des Lebens haben zu ihm in der Schule geredet, sondern Schul büch er und Schul meister.

Wenn also unsere gäng und gäbe Pädagogik noch immer nicht jene Erziehungsresultate ans Licht fördert, die sie auf der Höhe ihrer Aufgabe zeigt und ihres Namens würdig erweist — wenn sie den psychologischen Faktoren dabei ganz besonders nicht genügend Rechnung trägt — soll es fortan bei der Kritik an der Methodik und der Erziehungstech nicht allein nicht mehr sein Bewenden haben; denn das eigentliche Erziehungsprinzip liegt ja im Argen!

Wie vielen Lehrern hat denn eigentlich schon der Ausspruch Fichtes tiefer zu denken gegeben: "Alle Kultur soll sein Uebung aller Kräfte auf den einen Zweck der völligen Freiheit d. h. der völligen Unabhängigkeit von allem, was nicht wir selbst, unser reines Selbst ist, denn nur

dies ist unser."

Wenn die moralische Freiheit der individuellen Selbstbestimmung den Menschen adelt und die ferne Kraft dieser Idee konsequenterweise nicht bloß Individuen, sondern auch ein Volksganzes, einen Idealstaat adeln müßte — wo stehen Menschen innerlich wirklich in einem lebendigen Verhältnis zu ihrer Sehnsucht, zu ihrem Glauben, zu ihrer Forderung an die Welt — an die Menschheit? Hat nicht Goethe schon das Wort vom "incompleten Menschen" geprägt d. h. von Menschen, deren Sehnsucht und Streben ihrem Tun und Lassen nicht proportioniert sei?

Wie viele sind auf der Suche, wie alle großen Menschen, auf der Suche nach ihrem besseren Selbst, ihrer ureigenen Funktion? Und wenn schon die Individualität unser kostbarster und eigenster Besitz ist — wie Vielen ist die Höchstentsaltung ihrer Funktion

eine wichtige Aufgabe ihres Lebens?

Wie Vielen gab die Schule wohl ein sogenanntes Reisezeugnis mit ins Leben; aber die Quellen ihres innersten und tiessten Wesens,

und damit das Mysterium ihres Lebens ist verschüttet.

Wer denn glaubt noch an das unaussprechliche Etwas, an den individuellen Charme des Kindes, als an einen tieswurzelnden Persönlichkeitkeim, der Styl und Rhytmus eines Lebens hätte werden sollen? Wer aber hat als Kind diese seine Echtheit gegenüber der Schule, wie sie heute ist und nicht sein sollte, behaupten können? Von wem hat nicht im Laufe der Jahre das Fremde, Uebernommene Besitz ergriffen, sodaß in ihm sein Bestes an Wurf und Schwung des Lebens und Erlebens, des Fühlens und Liebens einbüßte:

Eine derartige Erziehung belastet — sie befreit nicht von

der Macht der Schwere des Daseins.

Worauf es aber ankommt in allen großen Situationen unseres Lebens und der Weltgeschichte, das ist der innere Mensch — der psychologische Bereitschaftsgrad von Individuen, die sich mehr oder weniger selber Norm und Gesetz sind. Denn die Welt und das Leben bedeuten einem Jeden stets nur soviel, als er sich mit ihnen auseinanderzusetzen weiß; dem einen sind sie eigenes Streben und Vollbringen — dem andern eine Plattform zu entsaltender Krämerge-

lüste — dem dritten Hekuba!

Wir hören von kommenden Dingen — und begreisen sie nicht. Der reiche Kosmos liegt ausgebreitet vor uns — und wir durchschreiten ihn blindlings. Bedeutsame Ereignisse holen uns ein — wir bleiben zurück. Die großen Denker reden zu uns — wir verstehen sie nicht. Und in dem Dämmerzustand nicht impulsiv ersaßter Zeitbewegungen verspielen ganze Völker die Zukunft ihres Geschlechts. So hängt die Tragweite und der lebendige Wert eines Gedankens, einer Tat oder Begebenheit ganz von dem Aufnahmes vermögen, von der Fortgeschrittenheit des individuellen Menschen und seiner Entschlußfähigkeit ab.

Und je selbstverständlicher es der Mensch nun für sich findet, daß eine Erkenntnis, eine Entdeckung, eine Entwicklung, ein Tatbestand bereits fertig an ihn herantritt, um dann höchstenfalls noch
sein Gedächtnis einer kleinen Belastungsprobe zu unterziehen — umso
daseinsfremder stellt er sich dem Leben gegenüber. Erst, was im
Werden unsere Entwicklung von innen her bestimmt, davon
wissen wir, daß es subjektives Motiv, daß es bewußtes Streben,

daß es Erlebnis ift.

Wo die schöpferische Unmittelbarkeit eigener Kräfte versagt, da bleibt alle Gnade erbarmungslos auß: — da verwirklichen wir praktisch unsere Sehnsucht nicht mehr in der Erscheinungswelt und stellen unsere Forderungen aussichtslos an die Menschheit.

Es bedarf daher in der Erziehung vorallererst einer Ent-

faltung von innen heraus.

Dazu verlangt J. J. Rousseau kein anderes Buch, als die Welt, keinen anderen Unterricht, als Tatsachen — was deshalb nicht pedantische Regel einer Erziehungsmethode zu sein braucht, sondern ein Streben, welches bewußt darauf ausgeht, das Tun und Denken des Kindes allmählich von der äußeren Autorität des Erziehers loszulösen und auf sein eigenes Gewissen Autorität des Erziehers loszulösen und auf sein eigenes Gewissen zu stellen. Also eine Erziehungskunst, die darauf ausgeht, eigentlich nicht zu erziehen, die nicht mehr den Traugottzustand als Erziehungsideal hinstellt, sondern die sittliche Selbständigkeit des Zöglings! Er soll sein Wachsen und Werden, als ein ureigenstes Werk seiner selbst, wie ein Künstler seine Kunsttat, liebgewinnen. Dazu leitet ihn der Erzieher an, indem er ihn zur Selbster= ziehung erzieht.

Erst hier, wo mit der Halbbildung und dem Bildungsdünkel aufgeräumt wird, befreien wir den Menschen von konventioneller Bildungs-"Zierart", wie man in unseren Wohnungen mit den Staubfängern und dem alten Plunder aufräumt und an ihren

Platz den edlen Schmuck frischer Blumen setzt. Es wird dem Lehrer zum Grundsat: nicht Moralpredigen zu halten und unerreichbare Ideale hinzustellen, sondern Anleitung zum Nachdenken über Lebensfragen, zur Freude an der Selbstbezwingung und zum edlen, cha= raktervollen Handeln zu geben und dem Kinde durch praktische Beispiele, Dichterwort und psychologische Analyse Einblick zu gewähren in die sittliche Ordnung der Welt, in den gesetzmäßigen Busommenhang zwischen der Tat und den Folgen, auch in den kleinen Dingen des Tages, im Handel und Wandel. Dabei wird alle Wahrheit nicht einfach theoretisch hingestellt, viel= mehr lebendig illustriert durch die Menschheitsentwicklung und das Wesen in unmittelbare Beziehung zum Leben gebracht, nicht indem fertige Begriffe dem Geist eingeprägt werden, sondern dadurch, daß das Kind das Bedürfnis zu den Begriffen und ihrem Inhalt selbst entwickelt. — Die Erziehung soll ein Wachsen des innern Menschen werden. Erst muß sich das Kind in der physischen Welt der Dinge zurechtgefunden haben bevor es sich in der moralischen orientieren kann. Dann aber muß eine Erziehung zur Freiheit einsetzen, die in geistigem Werden und Erfahren die Vorstellung des moralischen Gesetzes selbst hervorbringt und durch die sich der Mensch in der Abhängigkeit von den Dingen selbst erzieht: in der mora= lischen Gesinnung zur Freiheit der Selbstgesetzge= buna.

Ist etwa die Tatsache nicht bezeichnend für sich, daß große Charaktere der Weltgeschichte, wie Sokrates, Buddha, Jesus, Schiller durch die Widerstände des Lebens nicht geschwächt und gebeugt, sondern gekräftigt und veredelt worden sind. — Einwand: Schiller war aber ein Großer, ein Genie! Ist das Phänomen damit abgetan? Oder ist nicht etwas von dem, was diese Großen groß machte, in allen von uns, wenn wir es nur erst zu entwickeln und zu vollenden wüßten.

Erfreulich nun zu konstatieren ist es, wenn sich eine Einsicht die die Resormierung unseres Erziehungsprinzipes anstrebt, langsam durchsett. So zum Beispiel, wenn das J. J. Rousse au= Institut in Genf mit Herrn Dr. E. Claparède¹) an der Spize, sich zum Ziele sett: Lehrer und Personen, die sich sonstwie der Erziehung und dem Unterricht widmen wollen, mit den Ergebnissen einer psychologischen Forschung vertraut zu machen, die er der "funktionellen Auffassung der Erziehung" unterstellt wissen will. Sie sautet kurz zusammengesaßt:

^{1) &}quot;Die funktionelle Auffassung ber Erziehung" im "Schweizerland" — "Un Institut des sciences de l'Education et les besoins auxquelles il repond." Broschüre (Genf, Kündig 1912).

"Die Erziehung des Kindes muß sich von innen heraus, nicht von außen her vollziehen, sie darf nicht in einem äußeren Einwirken auf den Schüler durch den Lehrer bestehen, sondern muß einen Akt des Kindes selbst darstellen, der sich von innen heraus ergibt."

Hier nun besteht die Rolle des Erziehers darin, die im Rinde schlummernde Funktion seiner Persönlichkeit zu wecken: Was als Wahrheit und Leben aus dem schöpferischen Grund unseres unverbildeten Wesens lebendig hervorwachsen will, soll durch Besitzergreifung unseres innersten Ich in einem neuen individuellen Leben zu Ausdruck und Wirkung gelangen. Wie vieles, das im mangelnden Willen zur Form, in der Trägheit unserer bildenden Kräfte, im Erstickungstode des aufgestappelten Vielwissens unserem Leben und Erleben rettungslos entgleitete, soll hier unserem selbstschöpferischen Willen wieder dienstbar gemacht werden. Oder, wie Dr. E. Claparède es formuliert:

"Die funktionelle Erziehungsweise nimmt sich vor, die geistige Spannkraft des Kindes auf ihr Maximum zu steigern, indem sie in ihm die Lust zum Lernen und Arbeiten erweckt. Denn die all tägliche Beobachtung zeigt uns, daß man nur in so weit sich anstrengt, als man wünscht, als man etwas wissen oder erzeugen will. Die funktionelle Erziehung ist daher im Wesentlichen eine Erziehung zum Wollen und des Wollens. An Stelle der äußern

Disziplin sucht sie die innere Zucht zu setzen."

Schauplat einer so sprungbereiten Jugend wird der schöpferische Urgrund ihres innern Wesens und in starker, schöner Be=

ziehung zur Wirklichkeit: das Leben!

Aus diesem Drang zu persönlicher Leistung, der den Strom eigener Kräfte stärker kreisen fühlt, erwächst dieser Jugend eine Selbst= befreiung d. h. jene Einsicht ins eigenschöpferische Selbst, das sich von Werk zu Werk wachsen fühlt und das mit den wachsenden Kräften größeren Aufgaben sich zuwendet. Was hilft sonst alle Ge= scheitheit, wenn nicht auch die Tiefen in uns lebendig werden und jene Kräfte über uns kommen, die dem Leben lebenswerten Gehalt geben. Daß der Mensch zur innern Selbsterziehung erzogen werde und aus sich heraus zum Bedürfnis und zur Tat der innern Befreiung fortschreite — daß im Menschen die Seele und im Bürger der Mensch frei werde — das sind Zielpunkte dieses neuen Erziehungsprinzips. Durch fortschreitende Selbsterkenntnis schützt man die eigene Stärke vor irritierenden Gegenwirkungen: — aus solchen Erwägungen heraus sind alle erzieherischen Kultivierungsversuche einer individuell selbstregulativen Erziehungskunft zu begrüßen, die eine Revision gewisser Dogmen unseres padagogischen Credo praktisch in die Wege zu leiten versuchen.

Wir sehen auf dieser gesunden Basis eines in vollgültig-kul-Persönlichkeiten verankerten Selbstverantwortlichkeitsge= tivierten fühles dem demokratischen Volksganzen jene Macht eines werte= schaffenden Bewußtseins erstehen, die dem Innenwachstum seines manchmal armselig=schläfrigen oder blutleer=erstarrten Körpers neue

Kräfte zuführt und Impulse verleiht.

Denn eine solche Jugend wünschen wir uns wieder, die den Begriff Mensch lebendig ersaßt in seiner ganzen Totalität und erschöpft in seinen Tiefen — die nicht müde wird, große Möglichsteiten zu erwägen und die Zukunft ihres Vaterlandes auch im Herzen zu umspannen — eine Jugend, die weiß, was sie will und kann, und die genug Lebensrythmus besitzt, um nicht mit Profans

menschen einst schwunglos in der Grube zu verschwinden.

Diese Triebkräfte des Lebens im Menschen zu entdecken, zu kultivieren und zu adeln, statt sie zu ignorieren, zu verbilden oder zu vergewaltigen — aus dem Individuum eine Persönlichteit (= per se sonans!) und keinen Herdenmenschen zu machen, das sind zielsehende Erkenntnisse, die einer jeden Erziehung heute Richtung geben sollten. Und ihr neues Erziehungsprinzip "das ist die kopernikanische Revolution, zu welcher die Psychologie den Erzieher ausscher."

Für Max Dätwyler,

der in keiner Weise etwas unterstützen wollte, das dem Rriege dient.

Wie ich höre, ist Max Dätwyler in die kantonale Frrenanstalt Burghölzli (Zürich) verbracht worden. So viel ich weiß, hat niemand öffentlich sich seiner angenommen. Seinetwegen hat niemand eine Protestversammlung einberusen, die Genossen, die hundertmal protestierten in vielen Dingen, seit die Polizei ihn sing, haben ihn nie erswähnt, es wäre denn mit mitleidigem Lächeln.

Max Dätwyler hat aus Gewissensot und in Erfüllung von Gewissenspflicht bei Ausbruch des Krieges den Fahneneid nicht geleistet und den Dienst verweigert. Er war damals schon einige Monate in einer Frrenanstalt seines Heimatkantons (Thurgau) untergebracht, da er "nicht normal sein könne", sonst hätte er doch wie alle das Gewehr

ergriffen und gehandhabt.

Dann ließ man ihn frei, er verbreitete unter dem Namen der "Friedensarmee" gute Bücher, anerkannt hervorragende Werke der pazifistischen Literatur, wie Bertha von Suttners Schriften, Kants Abhandlung "Zum ewigen Frieden", Werke Novikows u. s. w. Vor allem war er bemüht, die Gedanken Tolstois und des Evangeliums (nicht in "kirchlicher" Anwendung, sondern wie auch Tolstoi es aufgefaßt hatte) auszusäen. Das hieß für ihn: "Liebet eure Feinde!"